

HARTMUT LEHMANN, *Adam Wandruszkas Leopold II.*, in «Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento» (ISSN: 0392-0011), 33 (2007), pp. 199-206.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/anisig>

Questo articolo è stato digitalizzato dal progetto ASTRA - *Archivio della storiografia trentina*, grazie al finanziamento della Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA è un progetto della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Istituto Storico Italo-Germanico, Museo Storico Italiano della Guerra (Rovereto), e Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA rende disponibili le versioni elettroniche delle maggiori riviste storiche del Trentino, all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*.

This article has been digitised within the project ASTRA - *Archivio della storiografia trentina* through the generous support of Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA is a Bruno Kessler Foundation Library project, run jointly with Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Italian-German Historical Institute, the Italian War History Museum (Rovereto), and Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA aims to make the most important journals of (and on) the Trentino area available in a free-to-access online space on the [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access* platform.

Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione–Non commerciale–Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell’opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution–NonCommercial–NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



Adam Wandruszka's *Leopold II.*

von Hartmut Lehmann

Adam Wandruszka schrieb seinen *Leopold II.* in Köln-Lindenthal in der Schallstraße in den frühen Morgenstunden. Während die Familie noch schlief, stand er auf, meist gegen fünf Uhr, und arbeitete eineinhalb Stunden an dem Text. Da er aus seiner Journalistenzeit gewohnt war, rasch und präzise zu formulieren, kam er gut voran. Gegen 6.30 weckte er die Kinder und machte Frühstück. Nachdem die Kinder das Haus verlassen hatten, las er Zeitung, ehe er den tagtäglichen Geschäften auf der Universität nachging: Vorlesung, Sprechstunde, Seminar, Sitzungen, Prüfungen. Die Abende gehörten gesellschaftlichen Verpflichtungen oder auch kulturellen Veranstaltungen und Einladungen. Am nächsten Morgen kam Leopold aber wieder zu seinem Recht: Stück für Stück, Kapitel für Kapitel wuchs der Text, aufs Ganze gesehen außerordentlich schnell. Die beiden Bände der monumentalen Biographie erschienen binnen zwei Jahren, 1963 und 1965. Die vorlesungsfreie Zeit benützte Adam Wandruszka zu Archivbesuchen, vor allem in Wien und Florenz.

1956 hatte Adam Wandruszka sein bekanntes, mehrfach aufgelegtes und auch ins Englische sowie ins Italienische und Japanische übersetzte Buch über das «Haus Habsburg» publiziert. In diesem Zusammenhang reifte, wie er später schrieb, sein Plan, dem jüngeren Bruder des großen Joseph eine eigene Biographie zu widmen¹. Bereits 1957 veröffentlichte er einen Aufsatz über die Instruktion, die Kaiser Franz Stephan von Lothringen kurz vor seinem Tod für seinen Sohn Leopold verfaßt hatte². Ab 1959 folgten dann in rascher Abfolge weitere Abhandlungen über die Religiosität von Franz Stephan³, über die Reformen Leopolds in der Toskana

¹ A. WANDRUSZKA, *Leopold II. Erzherzog von Österreich. Großherzog von Toskana. König von Ungarn u. Böhmen. Römischer Kaiser*, Bd. 1, Wien - München 1963, S. 8.

² A. WANDRUSZKA, *Le 'Istruzioni' di Francesco di Lorena al figlio Leopoldo*, in «Archivio Storico Italiano», 115, 1957, S. 485-498.

³ A. WANDRUSZKA, *Die Religiosität Franz Stephans von Lothringen. Ein Beitrag zur Geschichte der 'Pietas Austriaca' und zur Vorgeschichte des Josephinismus in Österreich*, in «Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs», 12, 1959, S. 162-173.

aus der Sicht des Tagebuchs des Grafen Zinzendorf⁴, über Leopolds Beobachtungen anlässlich eines Besuchs in Neapel im Jahre 1768⁵, über die Haltung Josephs II. zum Verfassungsprojekt seines jüngeren Bruders⁶, über die Persönlichkeit Leopolds II.⁷, über einen Jugendbrief desselben⁸ sowie über dessen Krankheit und Tod⁹.

Erst in den beiden umfangreichen Bänden der Leopoldbiographie, die 1963 und 1965 im Druck erschienen, breitete Adam Wandruszka aber sein immenses Wissen über Leopold II. aus. Erst in diesem Werk lassen sich auch die Überlegungen erkennen, die ihn bei seinen Forschungen über Leopold II. leiteten. Wenn ich mich nicht täusche, sind es drei Konstanten, die Wandruszkas Leopoldinterpretation leiteten: 1. Leopold als Reformkonservativer; 2. Leopold als Vermittler zwischen Österreich und Italien; und 3. Leopold als Mensch, der sich von den Maximen «douceur» und «politesse» leiten ließ.

1. Leopold II. als Reformkonservativer

An vielen Stellen seiner Leopoldbiographie legte Wandruszka dar, wie vorsichtig Leopold im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Reformen initiierte. Nicht daß er Reformen grundsätzlich abgelehnt hätte. Im Gegenteil. Die Reformen, die er veranlaßte und auf den Weg brachte, entstanden aber aus einem langwierigen Prozeß umfassender Recherchen, in die auch seine eigenen Erfahrungen als Herrscher einfließen, auf der Basis sorgfältiger Untersuchung der Voraussetzungen und möglichen Folgen dieser

⁴ A. WANDRUSZKA, *Pietro Leopoldo e le sue riforme in Toscana (Dal Diario del Conte Carlo Zinzendorf)*, in «Archivio Storico Italiano», 118, 1960, S. 286-291.

⁵ A. WANDRUSZKA, *Il 'Principe Filosofo' e il 'Re Lazzarone'. Le lettere del Granduca Pietro Leopoldo sul suo soggiorno a Napoli nel 1786*, in «Rivista Storica Italiana», 72, 1960, S. 501-510.

⁶ A. WANDRUSZKA, *Joseph II. und das Verfassungsprojekt Leopolds II. Die Abolition und Wiedererrichtung der toskanischen Sekundogenitur 1784-1790*, in «Historische Zeitschrift», 190, 1960, S. 18-30.

⁷ A. WANDRUSZKA, *Die Persönlichkeit Leopolds II.*, in «Historische Zeitschrift», 192, 1961, S. 295-317.

⁸ A. WANDRUSZKA, *Ein 'sehr wichtiger Brief' aus der Jugend Kaiser Leopolds II.*, in K.E. BORN (Hrsg.), *Historische Forschungen und Probleme. Peter Rassow zum 70. Geburtstag*, Wiesbaden 1961, S. 174-180.

⁹ A. WANDRUSZKA, *Malattia e morte di Pietro Leopoldo*, in «Physis. Rivista di Storia della Scienza», 4, 1962, S. 117-124.

Reformen sowie aufgrund von theoretischen Überlegungen, gegründet auf gründliche Lektüre neuster einschlägiger Literatur. So ließen sich, wie Wandruszka an einer Stelle formulierte, auch fast alle Sätze von Leopolds politischem Glaubensbekenntnis von 1789 zurückverfolgen «über Briefstellen, schriftlich fixierte Gedanken und Überlegungen, Entwürfe für das Verfassungsprojekt, Aussprüche zu Gesprächspartnern, Anordnungen und Edikte, Präambeln von Reformgesetzen, Tagebuchaufzeichnungen»¹⁰.

Wie Adam Wandruszka ausführlich nachwies, bestimmten diese Wesenszüge Leopolds politisches Agieren von Anfang an, das heißt seit 1765, als er die nicht einfache Aufgabe in der Toskana übernahm. Akribisch notierte er vorhandene Schwierigkeiten, umsichtig versuchte er die Voraussetzungen für mögliche Reformen zu klären, Bahn brechend waren die statistischen Erhebungen, auf die er seine Entscheidungen stützte, stets richtete er seinen Blick auch auf die Entwicklung in anderen Territorien. Leopold II. umgab sich mit Ratgebern, die in seinem Sinne dachten und handelten. Seine fünfundzwanzigjährige Regierungszeit in der Toskana war deshalb gekennzeichnet durch Augenmaß bei der Durchführung von Reformen sowie durch eine wohldurchdachte Balance zwischen sinnvoller Kontinuität und notwendigem Wandel. Als Leopold 1790 Kaiser wurde, nahm er die seiner Meinung nach besonders weitgehenden und umstrittenen Reformmaßnahmen Joseph II. umgehend wieder zurück. Leopold II. starb jedoch, ehe endgültig klar wurde, wie sein eigener politischer Kurs als Kaiser aussehen und ob er damit Erfolg haben würde.

2. *Leopold II. als Vermittler zwischen Österreich und Italien*

Wie in Adam Wandruszkas Leopoldbiographie an vielen Stellen deutlich wird, wurde Leopold in den Jahren, in denen er in der Toskana regierte, immer wieder mit Wiener Vorschlägen und Wiener Interessen konfrontiert, die nicht eigentlich in seine eigenen Regierungspläne hinein paßten; zunächst, meist eher vorsichtig, von seiner Mutter, Kaiserin Maria Theresia, später, nach deren Tod, sehr viel unmittelbarer durch seinen machtbewußten älteren Bruder. So ließ ihn Joseph II. beispielsweise 1781 wissen, welche Heiratspläne er für Leopolds ältesten Sohn Franz habe, der damals gerade 13 Jahre alt war¹¹. Ausführlich schildert Wandruszka, wie wenig Leopold von Josephs politischen Grundeinstellungen hielt,

¹⁰ A. WANDRUSZKA, *Leopold II.*, Bd. 2, Wien - München 1965, S. 218.

¹¹ *Ibidem*, S. 40-51.

die er als Despotismus empfand und wie sehr er für sich selbst daraus die Lehre zog, in der Toskana auf andere Weise zu regieren. Gleichwohl vermied Leopold den offenen Konflikt mit seinem Bruder. Er verstand sich vielmehr, auf seine Weise, als Vertreter der habsburgischen Gesamtinteressen diesseits und jenseits der Alpen. Die politischen Verhältnisse in Österreich und Italien erschienen Leopold nicht als unversöhnliche Gegensätze, sondern als eine verlockende Möglichkeit, Politik im Sinne des Hauses Habsburg zu gestalten. Leopold interessierte sich beispielsweise für die Lage in Ungarn und in den österreichischen Niederlanden ebenso wie für die italienischen Besitzungen der Habsburger. Leopolds berühmtes, letztendlich nicht verwirklichtes Verfassungsprojekt für die Toskana besaß in seinen Augen durchaus den Charakter eines Pilotprojekts, das er, wenn sich die Gelegenheit dazu ergeben hätte, auch in anderen Teilen der Österreichischen Monarchie in die politische Diskussion eingeführt hätte.

Man kann diese Dinge auch anders formulieren: Leopold II. dachte, handelte und plante noch in einer Ära, in der die Bazillen des modernen Nationalismus noch nicht die Deutschen und die Italiener und schon gar nicht die Österreicher infiziert hatten. Insofern ist es vielleicht etwas anachronistisch formuliert, von Leopold II. als einem Vermittler zwischen Italien und Österreich zu reden. Richtig ist jedoch, daß er sich von 1765 bis 1790 von Florenz aus und dann von 1790 bis zu seinem viel zu frühen Tod 1792 von Wien aus ungezwungen und souverän jenseits nationaler oder regionaler Wünsche und Interessen auf der Höhe der Ideen der Aufklärung bewegte und sich bemühte, das machtpolitische Potential des Absolutismus für Reformen einzusetzen, die auch die Herrscher selbst in die Pflicht nahmen. Es ist in diesem Sinne, daß Leopold II. zwischen den politischen Kulturen südlich und nördlich der Alpen, in denen er gleichermaßen zu Hause war, zu vermitteln versuchte.

3. «Douceur» und «Politesse»

Die Stichworte «Douceur» und «Politesse» stammen aus der Instruktion, die Kaiser Franz Stephan kurz vor seinem Tod Leopold als Maximen für seine bevorstehende Regierung in der Toskana ans Herz legte¹². Die «Douceur» war es nach Ansicht des Kaisers, die die Herzen gewinnt und dem Herrscher die Zuneigung der Menschen einbringt; die «Politesse»

¹² *Leopold II.*, Bd. 1, Wien - München 1963, S. 81-88.

sichere einem Fürsten dagegen den allgemeinen Respekt, da er dann Hoch und Niedrig, Untergebene und Fremde gleich höflich behandle und gleich achte. Wenige Wochen nach dieser väterlichen Mahnung gab Kaiserin Maria Theresia Leopold einen ähnlichen Ratschlag. Er möge seine Pflichten als Souverän und als Vater seiner Völker gut erfüllen, ständig um ihr Wohlergehen besorgt sein sowie ihnen helfen, sie unterstützen und ermutigen. Leopolds Regierungszeit in der Toskana legt Zeugnis davon ab, daß er diese elterlichen Mahnungen ernst nahm und in der praktischen Politik umzusetzen versuchte.

Leopold II. der Reformkonservative, der Vermittler zwischen Italien und Österreich, der Herrscher, der sich von den Maximen der «Douceur» und der «Politesse» leiten ließ: Wenn sich Adam Wandruszka über viele Jahre hinweg intensiv darum bemühte, Leopold II. aus dem Schatten seines berühmten großen Bruders herauszuholen und ins rechte Licht zu rücken, dann hat das, so meine ich, nicht zuletzt damit zu tun, daß er selbst diese Werte uneingeschränkt billigte und sie sich für sein eigenes Leben zu eigen gemacht hatte. Adam Wandruszka war, jedenfalls in der Kölner Zeit, kein uneinsichtiger Konservativer, sondern für Reformen in sinnvollem Rahmen durchaus aufgeschlossen. Er bemühte sich gerade auch von Köln aus auf eindrucksvolle Weise um eine Verbesserung der deutsch-italienischen und der italienisch-österreichischen Beziehungen; so war er ständiger Gast in der italienischen Kulturvertretung in Köln und lud eine ganze Reihe von italienischen Kollegen zu Vorträgen dorthin ein. Gegenüber Kollegen, Mitarbeitern und Studierenden war er in einem für Kölner Verhältnisse ungewöhnlichen Maße zuvorkommend und hilfsbereit. So waren für Adam Wandruszka die zehn Kölner Jahre eine Zeit der wissenschaftlichen Produktivität und der Selbständigkeit, eine Zeit der Aufgeschlossenheit und nicht zuletzt auch des Erfolgs.

Vielleicht ließe sich in diesem Zusammenhang sogar noch eine weitere Parallele aufzeigen. Denn ähnlich wie Leopold als Juniorpartner seines Bruders Joseph agierte, stand Wandruszka in seiner Kölner Zeit an der Seite von Theodor Schieder, dem machtbewußten und vielleicht mächtigsten Mann in der Zunft deutscher Historiker. Wandruszka unterstützte Schieder in vielerlei Hinsicht, ohne ihm etwas von seiner Machtfülle und Ausstrahlung zu nehmen. Zugleich profitierte er von den vielen Kontakten, die Schieder dem Kölner Historischen Seminar vermittelte. Und vielleicht könnte man diesen Gedanken sogar noch einen Schritt weiter spinnen und Wandruszkas nicht immer glückliche späte Wiener Jahre mit der durchaus nicht immer erfolgreichen Regierungszeit Leopolds II. als Kaiser vergleichen, einer Phase also, in der Leopold nicht mehr der

Juniorpartner seines Bruders war, sondern selbst die volle Verantwortung tragen mußte. Über Wandruszkas späte Wiener Jahre weiß ich im Grunde aber viel zu wenig. Insofern sollte ich diese Spekulationen abbrechen.

Festzuhalten gilt jedoch in jedem Fall, daß die Leopoldbiographie Adam Wandruszkas letztes großes Buch war. Sein *Schicksalsjahr 1866*, in Köln unmittelbar nach dem Leopoldbuch entstanden und 1966 publiziert, wurde von ihm aus der Fülle seines einschlägigen Wissens heraus binnen kurzer Zeit heruntergeschrieben¹³. Für dieses Buch machte er keine Archivstudien, die mit den gründlichen Recherchen für seine Leopoldbiographie in irgendeiner Weise vergleichbar wären. Und danach, als er in Wien das Ordinariat übernahm, hat er zwar unendlich viel publiziert, tausend Ausführungen zu tausend Themen, aber eben kein großes Buch mehr.

Insofern ist und bleibt die Leopoldbiographie Adam Wandruszkas eigentliches historiographisches Vermächtnis. Die zwei Bände der Leopoldbiographie zeugen nicht nur von seiner Leidenschaft als Historiker, der in den Archiven Unbekanntes zu entdecken versucht (wie stolz war er, als er ihm gelang, die Geheimschrift Leopolds zu entschlüsseln); die eigentliche innere Stärke seiner Leopoldinterpretation liegt vielmehr darin, daß Adam Wandruszka sich in einem hohen Maße mit seinem Helden identifizieren konnte. Gewiß: Leopolds Pedanterie war nicht seine Sache. Wandruszka glaubte aber den Reformkonservativen Leopold von innen heraus zu verstehen, ebenso Leopold den Vermittler zwischen Österreich und Italien sowie Leopold den gütigen Herrscher.

Adam Wandruszkas Leopoldbiographie vermittelt uns deshalb zweierlei: Sie bietet bis heute nicht übertroffene Einsichten in Leopolds Politik, in Leben und Leistung des Erzherzogs von Österreich, des Großherzogs von Toskana, des Königs von Ungarn und Böhmen und des Römischen Kaisers, so der Untertitel der Leopoldbiographie, und sie schenkt uns ebenso einen aufschlußreichen Blick auf dessen Autor, Adam Wandruszka, den Sribkschüler, der von 1958 bis 1968 als Nachfolger von Peter Rassow an der Universität zu Köln Neuere Geschichte lehrte. Es gehört für mich zu den bleibenden Eindrücken meines akademischen Lebens, daß ich vom Herbst 1959 an bis zum Frühjahr 1968 als Wandruszkas Assistent tätig sein konnte. Und erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang auch Norbert Conrads, der nach mir die Assistentenstelle übernahm und dem Adam Wandruszka den Blick für den Reichtum der schlesischen

¹³ A. WANDRUSZKA, *Schicksalsjahr 1866*, Graz, Wien, Köln 1966. Ähnlich ist die kurze Biographie von Kaiserin Maria Theresia einzuschätzen, die er 1980 publiziert: A. WANDRUSZKA, *Maria Theresia. Die große Kaiserin*, Göttingen 1980.

Geschichte öffnete. Neben dem großen Schiederlehrstuhl mit den vielen Mitarbeitern waren wir vom Wandruszkalehrstuhl nur eine kleine Gruppe. Aber wir hatten unseren eigenen Stil. Und die Leopoldbiographie ist bestes Zeugnis der Ideen, die uns damals leiteten.

Aus dem Nachlaß von Adam Wandruszka, der bei Nikolai Wandruszka in Fargau in Holstein liegt, läßt sich eine weitere wichtige Dimension des Leopoldbuchs erschließen: die Resonanz dieses Werks in der Geschichtswissenschaft der 1960er Jahre und in der an Geschichte interessierten breiteren Öffentlichkeit jener Zeit. Diese Resonanz war außerordentlich groß und mit wenigen Ausnahmen außerordentlich positiv. Das Leopoldbuch wurde in allen historischen Fachorganen rezensiert und es wurde auch in der Presse vorgestellt, selbst in lokalen Zeitungen. Überliefert sind außerdem Dutzende von Privatbriefen, in denen Adam Wandruszka zu seiner herausragenden Leistung gratuliert wurde. Betont wurden immer wieder die gleichen Punkte: Das Buch sei vorzüglich recherchiert und biete viel Neues, es sei glänzend geschrieben, ohne daß der Wissenschaftlichkeit dadurch in irgendeiner Weise Abbruch geschehe, schließlich: es trage bei zu einem grundlegend neuen Bild der österreichischen Geschichte im Zeitalter Josephs II. sowie zu den österreichisch-italienischen Beziehungen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. In diesen Punkten waren sich auch alle einig, auch Rezensenten wie Klaus Epstein und Robert A. Kann, die das Leopoldbuch in amerikanischen Zeitschriften rezensierten.

Besonders interessant ist die große Aufmerksamkeit, die Adam Wandruszkas Leopoldbuch in italienischen Fachzeitschriften und Zeitungen zuteil wurde. Es lohnte sich, so scheint mir, gerade die italienische Resonanz genau zu erschließen. Sie dürfte nicht nur zeigen, welches Interesse in Italien in den 1960er Jahren an dem in Italien wirkenden Habsburger, ihrem Pietro Leopoldo, bestand. Speziell aus den Privatbriefen, die Adam Wandruszka aus Italien erreichten, könnte man vielmehr auch erkennen, mit wem er damals in Italien in engerer Verbindung stand und welche Themen im Zusammenhang mit dem Leopoldbuch in diesen Korrespondenzen erörtert wurden.

Da ich in meiner Wiener Studienzeit lange in der Porzellangasse im IX. Bezirk ganz in der Nähe der Strudlhofstiege wohnte, lassen Sie mich mit einem Brief von Heimito von Doderer schließen, der am 8. Juli 1965, ein Jahr vor seinem Tod, an einen Herausgeber des «Forum», Günther Nennung, in seiner zierlichen und leicht leserlichen Schrift folgendes über das Leopoldbuch schrieb: «Wer immer sich einmal mit historischer Quellenforschung befaßt hat – und ich habe das auch durch ein paar

Jahre getan, wenn auch vorwiegend auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte – der erkennt, was hier vorliegt: ein Lebenswerk»¹⁴. Dem ist nichts hinzuzufügen.

¹⁴ Nachlaß Adam Wandruszka deponiert bei Nikolai Wandruszka in Fargau, Holstein.